

Werner Bormann (Hamburg)

Die Esperanto-Bewegung in den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit (Ein Bericht aus eigener Erfahrung)

Linguistik und Soziologie

Die Interlinguistik befaßt sich mit Sprachen, konkret: Plansprachen. Das sind im allgemeinen bloß Grammatiken und Wortlisten. Nur in extrem wenigen Fällen sind Plansprachen in die Phase der Anwendung gekommen. Dann gibt es eine sprachliche Gemeinschaft, die sie verwendet. Umfaßt sie nur wenige Menschen, ergeben sich keine soziokulturellen Phänomene.

Erst wenn die Nutzung einer Plansprache erstens zahlreich, zweitens langdauernd und drittens weltweit erfolgt, ist eine Gemeinschaft entstanden, deren Erforschung interessante Aufschlüsse verspricht. Dann tritt in der Interlinguistik neben das linguistische Befassen mit der Sprache die soziologische Arbeit über die Sprecher-gemeinschaft.

Unter den Plansprachen wird nur Esperanto in einer ausreichend großen Gemeinschaft angewandt. Soziokulturelle Einsichten können deshalb nur dort gewonnen werden.

These

In ihrem Selbstverständnis bilden die Sprecher des Esperanto eine unter sich verbundene zielorientierte Gemeinschaft, die sich als "Esperanto-Bewegung" versteht. Die Frage ist, ob sie unbeeinflusst vom politischen Leben um sie herum dahinlebt oder ob sie den gesellschaftlichen Ereignissen unterworfen ist und sie diese deshalb auch mitgestaltet.

Die These dieses Aufsatzes ist, daß die Esperanto-Bewegung in und mit den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit lebt. Dieser soziokulturelle Aspekt wird im folgenden anhand von drei konkreten Fällen nachgewiesen.

Zeitzeuge

Der Verfasser ist seit 1949 in der Esperanto-Bewegung tätig und erfüllte seit 1952 Vorstandsaufgaben auf Landesebene und international. Er war also Zeuge, z.T. Mitgestalter der beschriebenen Ereignisse und beschreibt sie aus eigener Erfahrung.

1) Stichwort Adenauer

Die Esperanto-Bewegung war in Deutschland von Hitler verboten worden. Deshalb stand der Deutsche Esperanto-Bund D.E.B. bei seiner Wiedergründung 1947/1948 auf der Seite der Nazi-Verfolgten. Zu diesen gehörten in erster Linie Gewerkschafter, Intellektuelle, "linke" Parteien. Er sah sich deshalb eher in diesem Lager.

Die weltweite Esperanto-Bewegung war vor ihrer Verfolgung durch Hitler, Stalin und die japanischen Imperialisten aufgeteilt in einen bürgerlichen Zweig und in die Arbeiter-Esperantisten (die sich in eine sozialdemokratische und eine kommunistische Richtung gespalten hatten). Für die bürgerlichen Esperantisten galt als Norm die politische Enthaltensamkeit; sie betrachteten sich als völlig neutral. Die

Arbeiter-Esperantisten hingegen hatten ihr Schlagwort: "Weg mit dem Neutralismus!"

Die deutschen Esperantisten organisierten sich nach dem Kriegsende zuerst auf nur örtlicher Ebene. Auslandskontakte waren praktisch nicht möglich. Nachdem der *Deutsche Esperanto-Bund* gegründet worden war und es allmählich wieder internationale Beziehungen gab, mußte der Bund sich überlegen, ob und wo er sich in die überkommenen weltweiten Strukturen einpassen sollte. Der *Esperanto-Weltbund (Universala Esperanto-Asocio, UEA)* war der große Repräsentant der weltumfassenden Bewegung und bürgerlich. Die Arbeiter-Esperanto-Bewegung (*Sennacieca Asocio Tutmonda, SAT*) war engagiert und damals auch noch stark.

Es kam dazu, daß das Verbot des deutschen Diktators die Arbeiter-Esperantisten hart getroffen hatte, während die bürgerliche Esperanto-Bewegung erst noch Anpassungsversuche gemacht hatte. Nach dem Kriegsende waren deshalb in Deutschland, vornehmlich in den einzelnen Städten, eher die Arbeiter-Esperantisten aktiv, während das bürgerliche Lager Zurückhaltung übte. Diese Orientierung der Basis zog sich bis in die Spitzen des Bundes durch. Bei dieser Sachlage suchte der Deutsche Esperanto-Bund keinen Anschluß an den Weltbund. Er war eben, zumindest was die deutsche Geschichte anging, nicht politisch neutral. Deshalb hielt er sich in gleicher Distanz zu diesem Esperanto-Weltbund UEA und zu den Arbeiter-Esperantisten SAT.

In der Bundesrepublik Deutschland erfolgte nach 1949 unter Bundeskanzler Adenauer eine Phase der Restauration des bürgerlichen Lebens. Nach dem Zusammenbruch und der Erkenntnis über die stattgefundenen Verbrechen war allmählich wieder ein Übergang zum alltäglichen Leben unvermeidlich. Damit ging auch eine schrittweise Abkehr von der Herausstellung antifaschistischer Überzeugungen einher.

Es schob sich also eine gesellschaftliche Strömung in den Vordergrund, die mit der Einstellung des Deutschen Esperanto-Bundes im Widerspruch stand. So ergab sich eine Diskrepanz zwischen dem Selbstverständnis vieler gerade auch maßgeblicher Mitglieder des Deutschen Esperanto-Bundes einerseits und andererseits der politischen Grundüberzeugung des überwiegenden Teils der Gesellschaft um sie herum.

Diese Auseinanderentwicklung entstand über die Jahre hinweg. 1952 kamen zu diesen Spannungen Zwistigkeiten über die Finanzen im D.E.B. hinzu. Der Hamburger Esperantist *Felix Epstein* sah die Gefahr persönlicher Bereicherung in der Tatsache, daß der D.E.B.-Vorsitzende *Dr. Siegfried Ziegler* (München) auch Herausgeber der Bundeszeitschrift *La Ponto* und Verleger von Lehrbüchern war. Wenn er satzungsgemäß den D.E.B. stärkte, so erfolgte damit zugleich eine Verbesserung des Absatzes seiner Zeitschrift und seiner Bücher.

Der Vorsitzende verstand diese Unterstellung als Beleidigung, um so mehr, als ihm keine Bereicherung zugute gekommen war (was unsere heutige Erfahrung von seitdem 45 Jahren kommerzieller Esperanto-Bemühungen

bestätigt). Es folgten ein Ausschlußverfahren und ein Beleidigungsprozeß. Den Prozeß hat *Dr. Ziegler* nicht gewonnen.

Das ganze Gemisch führte beim Deutschen Esperanto-Kongreß 1953 in Frankfurt am Main zum dramatischen Höhepunkt.

Die Unzuträglichkeiten unter Mitgliedern wegen der gesellschaftlichen Diskrepanzen und die aktuellen Spannungen, ganz konkret: der Ausschluß von *Felix Epstein* durch einen Vorstandsbeschuß des D.E.B., entluden sich in der Kongreßsitzung des erweiterten Vorstandes des D.E.B. Der *Norddeutsche Esperanto-Verband (NOGEL)* verweigerte die Anerkennung des Ausschlusses. Ich habe an der Tagung und an den entscheidenden Sitzungen als Vertreter der Deutschen Esperanto-Jugend teilgenommen. Der Vorsitzende konnte sich nicht durchsetzen. Er trat deshalb zurück und verließ sogar die Esperanto-Bewegung. Damit gingen auch wichtige Errungenschaften z.B. an der Universität München verloren. Es gab weitere Austritte aus dem D.E.B..

Ein neuer Vorstand wurde gewählt, mit einem Vorsitzenden, der persönlich andere politische Auffassungen vertrat als sein zurückgetretener Vorgänger. Im neuen Vorstand bestimmten bürgerliche Mitglieder. Es gab eine neue Geschäftsstelle und eine neue Bundeszeitschrift.

Auch der Deutsche Esperanto-Bund schwamm nun also wieder mit in den gesellschaftlichen Strömungen seiner Zeit. 1956 schloß er sich dem Esperanto-Weltbund an. Die deutschen Arbeiter-Esperantisten gründeten einen eigenen Verband, der aber keine Bedeutung gewinnen konnte.

Die Frage "bürgerlich" oder "Arbeiter" gilt heute als Phänomen der Vergangenheit, so daß man sich kaum noch vorstellen kann, wie sie einmal die Geister geschieden hat.

2) Stichwort Helsinki

Im Esperanto-Weltbund wirkten seit den 60er Jahren Landesverbände aus den beiden weltpolitischen Lagern Westen und Osten mit. Die Satzung schrieb volle Neutralität für den ganzen Bund - ihn selbst und seine Teile - vor. Diesem Anspruch konnte zwar der Weltbund selbst nachkommen, aber innerhalb der einzelnen Länder war politische Neutralität wegen der jeweils dort herrschenden Ideologien nicht einzuhalten. Die enge Vorschrift aus der Satzung des Esperanto-Weltbundes wurde also nicht genau befolgt.

Mit dem Widerspruch zwischen der gegebenen Situation in den vielen Ländern der Welt einerseits und andererseits dem Erfordernis der UEA-Satzung, das ohnehin mit großer Sympathie gesehen wurde, mußte man viele Jahre lang leben. Für den Vorstand des Esperanto-Weltbundes war seine Satzung erstrangig. Wer sich daran nicht hielt, war in seinen Augen im Unrecht. Und ein Unrecht muß weitergearbeitet werden.

Insbesondere der Vorsitzende des Weltbundes, *Prof. Dr. Ivo Lapenna*, London (früher Zagreb), und seine Unterstützer waren beunruhigt. Ihre Einstellung war, die politische Trennung von Ost gegen West zu akzentuieren, also die jeweiligen Besonderheiten herauszustreichen, und dabei dem neutralen Lager im Westen (den Satzungstreuen) den Vorzug zu geben,

Dieses Bild von einer getrennten Welt mit guten und abgelehnten Teilen wurde durch die weltpolitische Entwicklung immer weniger haltbar. 1969 wurde *Willy Brandt* Bun-

deskanzler und es begann die deutsche "Ostpolitik", die beide deutsche Staaten 1972 in die UN führte. Für die Esperanto-Bewegung ergab sich daraus die Erwartung, daß nun auch die Esperanto-Organisation in der DDR in den Weltbund aufgenommen werden müßte. Damit würde das Lager der sozialistischen Landesverbände vergrößert werden.

Die gesellschaftlichen Strömungen liefen auf die "Entspannung" hin. Diese Politik mündete in die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa 1975 in Helsinki. Teile der Esperanto-Bewegung verweigerten sich, so der tschechoslowakische Landesverband nach der politischen Verhärtung in diesem Land im Jahr 1968.

Die Frage war also, ob der Esperanto-Weltbund am alten Bild der geteilten Nachkriegswelt festhalten wollte, nachdem dies in einen Widerspruch zum weltpolitischen Umfeld geraten war, das eher auf Ausgleich (Entspannung) ausgerichtet war.

In dieser Zeit, dem Ende der 60-er und dem Beginn der 70-er Jahre, war ein weiteres wesentliches Element gesellschaftlicher Veränderungen die Rebellion der Jugend. Sie forderte Mitspracherecht und eine neue Gesellschaft. Die Aufmüpfigkeit der Jugend war von Kalifornien ausgegangen und hatte sich 1968 auf alle westlichen Länder ausgebreitet.

Es kann nicht verwundern, daß auch der Jugendverband des *Esperanto-Weltbundes* erfaßt wurde. Sein wichtigster Ansatz in der kritischen Diskussion war der Begriff der Neutralität. Sie wurde mit Begriffen wie schimmelig, schleimig, ("mucida neŭtralismo") abqualifiziert (Esperanto-Weltkongreß Wien 1970 und im selben Jahr Jugendkongreß Graz).

Wie überall nahm die Jugend ihre Angelegenheiten selbst in die Hand. Ein Beispiel: bis dahin waren die Referenten auf den Seminaren der Deutschen Esperanto-Jugend zum Jahresabschluß etablierte Wissenschaftler gewesen, nun referierten kundige Jugendliche selbst.

Der *Esperanto-Weltbund* lebte also nicht allein im Widerspruch zur weltpolitischen Lage, in ihm war auch der Konflikt der Generationen ausgebrochen. Dies war eine unruhige, labile Lage. Der Vorsitzende war ohnehin nicht unumstritten. Bei der letzten Wahl 1971 in London war er nur knapp über seinem Gegenkandidaten, dem niederländischen Philips-Direktor *Wensing*, erfolgreich geblieben. 1973 kamen zu diesen Spannungen Zwistigkeiten über die Finanzen des Weltbundes hinzu. Die ungeklärte Frage war, ob ein Staatszuschuß anlässlich des Esperanto-Weltkongresses 1973 in Belgrad in Jugoslawien dem Kongreßkonto und damit dem Weltbund oder dem Landesverband zugeschrieben werden sollte, mit entsprechendem Einfluß auf das Defizit des Weltbundes. Im Vorstandsbericht über dieses Jahr distanzierte sich der Vorsitzende, für jeden leicht im UEA-Jahrbuch Teil II nachlesbar, vom Finanzteil des Berichts, den er ansonsten unterschrieben hat.

Aus den ungeklärten Finanzproblemen ergab sich eine Lähmung der Verwaltung. Das Zentralbüro in Rotterdam war durch Streit und Kündigungen geschwächt. Der Vorstand war zerstritten. Insbesondere die wirtschaftserfahrenen Vorstandsmitglieder (die drei Herren *Wensing*, *Woessink* und ich) sahen aus ihren beruflichen Kenntnissen heraus die Lage mit großer Sorge. Niemand war unter diesen Umständen bereit, eine Kongreßeinladung auszusprechen.

Beim Esperanto-Weltkongreß 1974 in Hamburg standen auf der einen Seite der Vorsitzende des Weltbundes und

seine vielen politischen und emotionalen Unterstützer. Auf der anderen Seite gab es

- erstens die aufsässige, gut organisierte Jugend,
- zweitens die Landesverbände in den sozialistischen Ländern, die für die Gestaltung ihrer inneren Verfassung freie Hand behalten wollten (die Neutralität des Weltbundes war unumstritten),
- drittens Vorstandsmitglieder, die ein ordnungsgemäßes Fortbestehen der Organisation gefährdet sahen.

Das ganze Gemisch führte beim Weltkongreß 1974 in Hamburg zum dramatischen Höhepunkt.

Ich war damals Vorstandsmitglied des Weltbundes und Hauptorganisator der Kongresses. Der Vorsitzende konnte sich nicht durchsetzen. Bei der satzungsgemäßen Wahl zum Leitungsgremium des Esperanto-Weltbundes verloren seine Anhänger, so daß seine angestrebte Wiederwahl aussichtslos wurde. Es handelte sich dabei um eine ganz normale, freie und demokratische Wahl durch ihrerseits gewählte Delegierte, so daß alles spätere Gerede von einem "Putsch" der Grundlage entbehrt. *Prof. Lapenna* trat also zurück. Es gab eine ganze Reihe auch spektakulärer Austritte. Die Zusammenarbeit im Weltbund war gestört und es wurden böse Verdächtigungen ausgesprochen. Die "Hamburger Ereignisse" waren eine große Erschütterung der Stabilität der Esperanto-Bewegung.

Der neue Vorsitzende des Esperanto-Weltbundes kam aus den Reihen der Esperanto-Jugend: *Prof. Dr. Humphrey Tonkin* (USA). Der neue Vorstand war durchschnittlich erheblich jünger. Die Heimatländer der acht Vorstandsmitglieder waren: Belgien (2 Personen), Bundesrepublik Deutschland (stellvertretender Vorsitzender), Niederlande, Norwegen (stellvertretender Vorsitzender), Polen, Ungarn, USA (Vorsitzender).

Die Spannungen glichen sich wieder aus. Alle Landesverbände achteten die Neutralität des Weltbundes und folgten landesintern den Regeln, die für sie galten. 1979 wurde eine neue Satzung verabschiedet, die das Problem "Neutralität" einvernehmlich löste. Die internationale Esperanto-Bewegung paßte sich in die neue Welt der Entspannung ein.

3) Stichwort Gorbatschow

In der Nachkriegsphase war die Welt in die beiden Lager, geführt von den USA und der Sowjetunion, geteilt. Demgemäß hatte Englisch seine große Bedeutung, und die russische Sprache war ebenso anerkannt. Französisch spielte in der Europäischen Gemeinschaft eine herausragende Rolle (siehe mein Buch "Für Europas Mehrsprachigkeit", Paderborn 1994).

Drei Weltsprachen kämpften um die Führungsrolle, eine dominierende Volkssprache gab es in den grenzüberschreitenden Sprachbeziehungen nicht. Jeder Anspruch, das Sprachenproblem habe sich von selbst gelöst und die Plansprachler sollten aufgeben, war durch die politischen und gesellschaftlichen Zustände in der Welt hinfällig.

In dieser Situation konnten die Befürworter des Esperanto unter Hinweis auf dieses Patt ihre Plansprache als Ausweg vorstellen. Dieses politisch ausgewogene Umfeld

geriet in Bewegung, als der Reformator *Gorbatschow* begann, die Sowjetunion umzuorganisieren. Dies stieß eine Entwicklung an, für deren Höhepunkt der Fall der Berliner Mauer 1989 steht. Seitdem bestimmt in der Weltpolitik nur eine einzige Führungsmacht: die USA. Ihre Sprache Englisch wurde binnen kurzer Zeit die gewichtige internationale Sprache von unbestrittener Bedeutung. Unter diesem Druck mußte auch Französisch in der Europäischen Union zurückweichen.

Andere Weltmächte können die Dominanz der englischen Sprache nicht anrühren. Die Europäische Union hat ihre Sprachenfrage tabuisiert und verwendet vorwiegend Englisch, dies tut auch Japan. Selbst für die spätere Zukunft ist eine Änderung schwer vorstellbar.

Zwar haben sich bisher immer einzelne Volkssprachen in der Funktion als internationale Sprache abgelöst. Auf Latein folgte Französisch, und diese Sprache wurde vom Englischen entthront. Nach den Gegebenheiten der Welt könnte die Führungsmacht USA später vielleicht einmal durch China ersetzt werden. Aber die chinesische Sprache dürfte wegen ihrer besonderen Schwierigkeiten wohl doch niemals weltweite Bedeutung erlangen.

In den beiden vorstehend geschilderten Fällen war die Esperanto-Bewegung mit ihren eigenen Vorstellungen in einen Widerspruch zu ihrem politischen Umfeld geraten. Mit großen inneren Spannungen hatte sie sich schließlich wieder in die gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit eingepaßt.

In diesem dritten Fall ist die Esperanto-Bewegung mit ihrem Ziel in eine neue Wettbewerbssituation geraten. Diese neue Lage für eine Sprachpolitik der Esperanto-Bewegung wird jetzt verarbeitet. Innerhalb der Esperanto-Bewegung läuft ganz schwach eine Diskussion, ob die Zielorientierung auf die Weltsprache der Zukunft ausschlaggebend bleiben soll. Das wird vom Esperanto-Weltbund zu Recht weiterhin als maßgeblich angesehen.

Es gibt aber, jetzt häufiger zu bemerken, auch das Selbstverständnis, einfach eine selbständige Sprachgemeinschaft mit eigener Kultur zu sein, die ihren Mitgliedern internationale Annehmlichkeiten bietet. Diese Selbstgenügsamkeit wurde erstmals deutlich auf einem Esperanto-Jugendkongreß 1980 in der finnischen Stadt Rauma formuliert. Bemerkenswert ist, daß diese Überlegungen aus den Reihen der Jugend kamen.

Vielleicht ist dieser sogenannte "räumismo" ein Anzeichen für eine Neuorientierung? Von Interesse ist im Rahmen dieses Vortrags, daß der Anstoß wiederum von außen, aus den gesellschaftlichen Strömungen der Zeit, gekommen ist.

Es liegt eine schwierige Phase im Leben der Plansprache vor, die viele Anhänger intensiv bedrückt. Sie ist aber nicht einmalig: in der Zeit des Esperanto-Autors *Dr. Zamenhof* war Französisch so dominant, daß man auch damals nach dem Sinn eines neuen Vorschlags für eine Weltsprache, in diesem Fall: eine Plansprache, hätte fragen können. Trotzdem hat sich Esperanto zu einer möglichen neutralen Lösung des Sprachenproblems entwickeln können. Hier ist es nicht das Thema, Vorteile einer Plansprache zu erörtern. Es ist nur festzustellen, daß die weltpolitische Entwicklung und die Unterordnung der Esperanto-Bewegung unter die gesellschaftlichen Strömungen in den Ländern und in der Welt zu einer Lage geführt hat, die der Esperanto-Bewegung außerordentliche Probleme bereitet.

Quellen

Die beschriebenen Ereignisse sind in ihren großen Zügen aus den Zeitschriften der Esperanto-Bewegung belegbar. Ganz besonders wichtige Quellen sind aber Protokolle von Sitzungen der Vorstände und der Leitungsgremien sowie die Schriftwechsel der maßgeblichen Führungspersonen. Da die abgeschlossenen Vorgänge der Stichworte "Ade-nauer" und "Helsinki" jetzt 45 und 24 Jahre zurückliegen, dürfte eine Auswertung der Akten auch mit ihren oft recht persönlichen Aussagen unbedenklich sein.

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat seine Akten als Vorstandsmitglied des *Esperanto-Weltbundes*, als Vorsitzender des *Deutschen Esperanto-Bundes (D.E.B.)* und des

Hamburger Kongreßausschusses, einzelne Vorgänge seines Vaters aus dem D.E.B.-Vorstand der frühen Nachkriegszeit sowie die Akten seiner Ehefrau, die ebenfalls Vorsitzende des D.E.B. war, an das Esperanto-Archiv in Berlin (Adresse von Herrn *Johann Pachter*) abgegeben. Dabei handelte es sich um etwa 150 kg Akten.

Der hier vorliegende Aufsatz ist nur die Niederschrift eines kurzen Vortrags auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik. Für eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Esperanto-Bewegung in ihrer historischen Phase seit 1945 stehen die erwähnten Dokumente (vermutlich auch weitere Quellen?) zur Verfügung. Es steht zu hoffen, daß sich Fachwissenschaftler des Themas annehmen.